Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die fünfgespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 24. **Dienstag, den 29. Januar 1889.** **90. Jahrgang.**

Kaisers Geburtstag in Berlin.

* In einer Extraausgabe veröffentlicht der Reichsanzeiger am Geburtstage einen kaiserlichen Tagesbefehl. Derselbe hat folgenden Wortlaut:

Auf Meinen Befehl hat heute, den 27. Januar, die Ueberführung der Fahnen und Standarten der in Berlin garnisonirenden Truppentheile des Garde-Corps aus dem Palais weiland Kaiser Wilhelm I. nach Meiner Residenz, dem Königlichen Schlosse, stattgefunden.

Achtundzwanzig Jahre haben die glorreichen Feldzeichen in dem historischen Fahnenzimmer unter den Augen ihres Königlichen Kriegsherrn gestanden, und beinahe täglich hatten dessen Blicke auf ihnen geruht. Es ist, als ob diese Fahnen und Standarten den Geist, welcher aus den milden, sorgenden Herrscheraugen sie umleuchtete, den heldenmüthigen Regimentern, welche, sei es zu harter Friedensarbeit, sei es zu blutigen Kämpfen, ihnen folgten, getreu überliefert haben.

Es war der Geist, der in unermüdlicher, freudiger Pflichterfüllung in der Hingabe an diese Feldzeichen bis in den Tod die höchste Ehre des Soldaten findet, der Geist, welcher seinen großen ruhmgekrönten Kaiser bis zum letzten Athemzuge mit Liebe und Sorge für Sein Heer, für Sein Volk in Waffen erfüllte.

Der Kranz, welchen Ich in dem nunmehr vereinsamten Fahnenzimmer niedergelegt habe, muß freilich verwelken, aber unverwelklich bleiben die Lorbeeren, mit denen die heldenmüthigen Truppen der Garde, erfüllt von jenem Geiste, ihre Feldzeichen mit unsterblichen Thaten geschmückt haben.

Als unvergeßliche Erinnerung lebt in Meinem Herzen das Andenken an den Tag, im Jahre 1881, an welchem Mein ehrwürdiger Herr Großvater Mir als Hauptmann im Ersten Garde-Regiment zu Fuß auf Meine Bitte erlaubte, die Fahnen des Garde-Corps demselben zur Großen Parade am Kreuzberge zuzuführen. Aber in tiefer Wehmuth gedenke Ich jenes späteren Tages, an welchem Ich als Kronprinz die 2. Garde-Infanterie-Brigade am Schlosse zu Charlottenburg vorbeiführte. Der Anblick ihrer glorreichen Feldzeichen verklärte die schmerzerfüllten Züge des edlen Kaiserlichen Dulders mit einem letzten Aufleuchten der Freude und gab Ihm die Worte ein: „So begrüße Ich nun die Truppen zum erstenmale, die Ich jetzt die Meinen nenne."

Gottes Rathschluß hat nicht gewollt, daß der Feldherr, welcher diese Feldzeichen zu glorreichem Siege führte, sie als Königlicher Kriegsherr begrüßen und der Welt zeigen konnte, daß der hochherzige Sohn des großen Kaisers für Sein Heer, wie für Sein Volk im Geiste Seines Vaters sorgen und arbeiten würde.

Zum letzten Male haben nun die lorbeergeschmückten Feldzeichen das Palais unseres großen, unvergeßlichen Kaisers verlassen und sind noch einmal von dort an dem historischen Eckzimmer, aus dessen Fenstern das aufmerksame, scharf blickende Auge ihres Kaiserlichen Kriegsherrn ihr Geleite musterte, vorüber geführt worden; vorüber an dem Palais des Kaisers Friedrich, welcher als Kronprinz gleichfalls den vorbeiziehenden Truppen die theilnehmendste Aufmerksamkeit schenkte, vorüber an der Ruhmeshalle, zu deren Reichthum an Trophäen ihre tapferen Regimenter so Großes beigetragen haben, nach dem Schlosse Meiner Vorfahren, dem ehrwürdigen Zeugen der glorreichen Bahn, auf welcher Mein Haus in zwei Jahrhunderten Brandenburg-Preußen vom Kurfürstenthum zur Deutschen Kaiserkrone in hoher Weisheit, in unermüdlicher Arbeit und mit Thaten blendenden Ruhmes geführt hat.

Ich bin überzeugt, daß die Feldzeichen des Garde-Corps auch in der neuen Umgebung, in welcher sie von nun an bereit gehalten werden, für alle Zeiten ein Wahrzeichen des alten Ruhmes bleiben werden.

Wilhelm.

Fast zwei Jahre sind es her, seit die Reichshauptstadt sich wieder zu einem so hohen Festtage schmücken durfte: zuletzt sah sie der 22. März 1887 in ihrem Festgewande, als der kaiserliche Heldengreis Wilhelm I., der Siegreiche, die seltene Feier seines neunzigsten Wiegenfestes beging. Diesmal war es ein jugendfrischer Hohenzollernsproß, der Enkel Kaiser Wilhelms, dem es beschieden war, das frohe Fest des dreißigjährigen Geburtstages, des ersten nach seiner Thronbesteigung, inmitten seiner Residenz zu feiern. Daß diese Feier auf einen Sonntag fiel, trug nicht unwesentlich dazu bei, die Stimmung der Einwohnerschaft zu heben, die Farbenpracht des Straßenbildes zu beleben.

Alle öffentlichen und viele Privatgebäude hatten, wie das „Berl. Tagebl." meldet, reichen Flaggenschmuck angelegt, die Hauptstraßen der Vorstädte wetteifern mit den Straßen des Centrums, die ein prächtiges Bild gewährten: überall lustig flatternde Fahnen, beschienen von den milden Strahlen der Wintersonne. Von den Zinnen des Rathhausgebäudes selbst wehten wohl an hundert Fahnen in den deutschen und preußischen Farben; auf der Lustgartenseite des Schlosses war zur Feier des Tages außer der purpurnen Königsstandarte auch die gelbseidene Kaiserflagge gehißt und die Straße „Unter den Linden", sowie die sie kreuzenden Querstraßen prangten im reichsten Schmuck.

Seit dem frühen Morgen drängte die festlich gekleidete Menge von den Vorstädten nach dem Centrum, um sich Unter den Linden und in den angrenzenden Hauptstraßen in dichten Massen aufzupflanzen, um der feierlichen Auffahrt der Gratulanten beizuwohnen. Die zahlreichen Equipagen, Droschken und Pferdebahnen konnten sich nur mit Mühe einen Weg durch das Gewühl bahnen. Inmitten desselben hielten zahlreiche Händler Kaiserfahnen, Kaiserdenkmünzen, Photographien, Festzeitungen und Blumen feil; unter den letzteren zeigte sich neben Veilchen, Schneeglöckchen und Rosen auch das bescheidene himmelblaue Kornblümchen, die Lieblingsblume des verewigten Kaisers Wilhelm I.

Gegen 10 Uhr Vormittags wurde es am Schlosse lebendiger; zahlreiche Schutzleute zu Fuß und zu Pferde sperrten die Schloßfreiheit und den Lustgarten ab, weil die Auffahrt der Mitglieder des königl. Hauses und der in Berlin eingetroffenen fremden Fürstlichkeiten, soweit dieselben nicht im Schlosse selbst Wohnung genommen, ihren Anfang nahm. Von der Schloßbrücke, die „Linden" hinab bis zur Friedrichstraße säumten Tausende und Abertausende in schaulustiger Beharrlichkeit den Fahrdamm, und auch auf diesem wäre schwer eine Circulation zu erhalten gewesen, hätten die „Berittenen" nicht ab und zu eine Fahrstraße gebahnt, indem sie in Fronten von zwölf und mehreren langsam auf und ab ritten.

Nach der imposanten Auffahrt des Hofes und der fremden Fürstlichkeiten in ihren farbenprächtigen Galawagen erfolgte die Auffahrt der obersten Hofchargen, der Generalität, der Minister, der Botschafter ꝛc. Nach der Geburtstagsgratulation begaben sich die kaiserlichen Majestäten mit ihren fürstlichen Gästen vom Pfeilersaale aus nach der Schloßkapelle, woselbst ein feierlicher Gottesdienst stattfand. Hieran schloß sich die übliche Defilier-Cour und der Besuch der Matinee im Opernhause. Der Kaiser und seine hohe Gemahlin, Prinz Heinrich, der König von Sachsen, die Großherzöge von Sachsen, Hessen und Oldenburg, die Herzöge von Sachsen-Meiningen-, -Altenburg und Anhalt, die Fürsten von Hohenzollern, Reuß ꝛc. wurden von dem spalierbildenden Publikum auf ihrer Fahrt nach dem Opernhause überall sympathisch, zum Theil enthusiastisch begrüßt. Die Reihe der Galawagen und Equipagen, in denen die Fürstlichkeiten, die Generalität ꝛc. saßen, gewährte ein überaus farbenprächtiges und weihevolles Bild. Beim Eintritt der Majestäten in die Mittelloge des ersten Ranges erhob sich das gesammte Publikum von seinen Sitzen. Als der letzte Vers der Hymne begann, wurde von einem Herrn im Publikum ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht, in das die Anwesenden mit stürmischer Begeisterung einfielen. Die Ovation trug einen überaus herzlichen Charakter und das Kaiserpaar schien sichtlich von derselben erfreut zu sein.

Gegen ein Uhr bezog die fünfte Kompagnie des Garde-Füsilier-Regiments die Wache, während zur selben Zeit im Lichthofe des Zeughauses die Parole-Ausgabe stattfand.

Präzise ein Uhr ertönte vom Königsplatze her Kanonendonner: die Geschütze verkündeten den Kaisersalut von 101 Schuß. Eine halbe Stunde später verließ Kaiserin Augusta Victoria im Galawagen das Opernhaus und fuhr, von der harrenden Menge auf das Lebhafteste begrüßt, dem Schlosse zu. Fünf Minuten darauf bestieg auch der Kaiser seinen offenen Zweispänner, um dem Palais der Kaiserin Augusta einen kurzen Besuch abzustatten,

---

13]

Doktor Rameau.

Roman von **Georges Ohnet.**

Autorisirte Uebersetzung von Max v. Weißenthurn.

Seit die junge Frau dem Maler zu ihrem Bilde saß, war Muntzel nicht mehr der Gleiche; seine Melancholie hatte einer lebhaften Heiterkeit Raum gegeben, er war mit einem Male jung, mittheilsam, enthusiastisch geworden und Conchita sah plötzlich mit Ueberraschung einen Franz Muntzel vor sich, wie sie ihn bis nun nicht gekannt. Während sie in hellem Lichte an dem großen Fenster saß und förmlich verklärt aussah, sprach ihr der Maler von seiner Kindheit, von seiner Familie, von seinen Schwestern und dem alten Vater, dem Kapellmeister in Stuttgart, der jetzt seine Freistunden dazu benützte, Messen zu Geburts- und Namenstagen des Königs zu komponiren. Dann erzählte er von seinen Reisen nach Holland, nach Spanien, nach Italien, von den Tagen, die er damit verbracht hatte, die Kunstwerke in dem Museum von Amsterdam oder im Palazzo Pitti zu bewundern. Er sprach von den herrlichen abendlichen Spazierfahrten in der Gondel durch die Kanäle von Venedig, von der milden Luft, von dem sternenübersäeten Himmelszelt, von dem Zauber, der darin gelegen, einer Gondel mit Musikern und Sängern zu folgen, welche der ganzen Stadt eine Serenade brachten; er sprach von den langen Stunden, die er oftmals, in beschaulicher Andacht vertieft, in der Markuskirche zugebracht,

Mit entzückender Aufmerksamkeit lauschte die junge Frau dem Maler, während er mit sanfter singender Stimme, den Blick durch mystischen Glanz erhellt, den künstlerischen Empfindungen Ausdruck gab, welche seine Seele bewegten, während er all diese heilige Pracht geschaut. Im Geiste sah sie sich unter diesen hohen Marmorsäulen stehen, sah sie die Fresken an den Wänden auf sich nieder blicken, war sie von der göttlichen Poesie durchdrungen, welche von diesen Jahrhunderte alten Wundern ausgingen, die gebietend den Gedanken an die Gottheit vertraten. Mit sanfter Beseligung empfand sie, daß Franz mit keinem Worte des Spottes ihre vertrauensselige Gewißheit stören werde, sie fühlte, daß eine seelische Gemeinschaft zwischen ihnen bestehe; er dachte gleich ihr, betete wie sie, schätzte und verehrte das, was ihr theuer war; seine etwas deklamatorische Aufrichtigkeit, die mitunter höchst naiv war, entzückte sie und sie verglich diese bezaubernde Treuherzigkeit mit der herben, zergliedernden Weisheit Rameau's. Die wissenschaftliche Genauigkeit des Einen dünkte ihr entsetzlich im Vergleich zu dem nebelhaften Idealismus des Anderen. Muntzel öffnete sein Herz und seine Gedanken ebenso unbefangen vor Conchita, wie er es einst vor Rameau gethan; er legte sich keine Rechenschaft ab über die Natur der Gefühle, welche ihn bewegten; wenn er sich hätte eingestehen sollen, daß er die Frau seines Freundes liebte und sich unbewußt alle Mühe gab dieselbe zu verführen, würde er Abscheu vor sich selbst empfunden haben. Blind schritt er auf der abschüssigen Bahn weiter, die er nun einmal betreten — er berauschte sich mit Worten und Gefühlen; er bemerkte nicht, daß Alles, was er sprach, ein Echo in Conchita's Herzen finde. Lange schon verletzte ihn die Vorliebe, welche Conchita Talvanne gegenüber an den Tag legte; er hatte stets versucht, sich im Hause beliebt zu machen, und doch immer das Gefühl gehabt, es wolle ihm dies nicht recht gelingen; jetzt, wo er mit einem Male fühlte, daß er bevorzugt werde, nützte er es in reichem Maße aus. Würde ihm irgend Jemand so von ungefähr gesagt haben: „Aber lieber Freund, Sie machen ja in aller Form den Hof", so wäre er aus allen Himmeln gefallen, doch Umschau haltend in sich selbst, würde er wohl genötzigt gewesen sein, sich über seinen Gemüthszustand Rechenschaft abzulegen; aber es fand sich Niemand, der ihn gewarnt hätte. Talvanne hielt sich grundsätzlich ferne, Rameau hatte unerschütterliches Vertrauen zu dem blonden Deutschen und Conchita war zu zurückhaltend, als daß er durch sie aufgerüttelt worden wäre aus dem Traumleben, in dem sie sich befand.

Nichts in dem Wesen der jungen Frau hatte sich geändert, nichts verrieth eine Wandlung ihrer Gefühle, sie lauschte seinen Worten aufmerksam und antwortete wenig; ihr ernstes Antlitz, ihre ruhigen Augen verriethen nicht die Bewegung ihrer Seele und selbst wenn Muntzel's Erzählungen sie in ungewohnter Weise fesselten, äußerte sie höchstens sympathisches Interesse; für den Maler, der an Gleichgiltigkeit ihrerseits gewöhnt, war dies schon ein Triumph; doch war er weit davon, zu ahnen, welche Fortschritte er in dem Herzen seines Modells gemacht habe.

Die Tage vergingen gleichmäßig, sie sprachen zusammen von allen möglichen Dingen, welche sie interessirten, nur das entscheidende Wort kam nicht vor; und doch waren Beide ganz erfüllt von einer geheimnißvollen Verwirrung, welche sie nicht zu definiren wagten; es hatte den Anschein, als ob sie absichtlich, ja, fast systematisch es daraufhin angelegt hätten, in Unwissenheit zu verbleiben, als ob sie sich verstünden, ohne zu sprechen, und es ihnen Genuß bereite, den Augenblick hinauszuschieben, in welchem sie der Wirklichkeit entgegentreten würden; trotzdem war es unmöglich, daß nicht früher oder später ein Ereigniß eintreten mußte, welches ihnen Klarheit brachte über ihr eigenes Empfinden, vielleicht aber kam dieses plötzliche Licht, welches das dunkle Problem ihrer Herzen erhellte, dann zu spät!

Inmitten dieser moralischen Wirren machte die materielle Arbeit doch ihre Fortschritte und das Porträt war nahezu vollendet; seltsam blieb es, daß je tadelloser das Werk wurde, und es war wirklich hervorragend, desto düsterer der Künstler ward; ja, von Tag zu Tag konnte seine Stimmung eine verschlossenere genannt werden, so daß man hätte annehmen müssen, die Vollendung seiner Arbeit führe für ihn ein Unglück herbei.

Conchita hatte diesen Wechsel in seiner Laune wohl bemerkt und obwohl sie darunter litt, da die heitere Stimmung und die liebenswürdige Herzlichkeit Muntzel's einer traurigen, stummen Inschgekehrtheit, einer herben Bitterkeit Platz gemacht, klagte sie darüber nicht und schien sogar zufrieden; sie heuchelte eine Ruhe und eine Heiterkeit, welche den Maler furchtbar reizten! Sah sie dies, so lachte sie wohl, neckte ihn und that das Möglichste, um ihn seine Kaltblütigkeit gar und gänzlich verlieren zu lassen, er aber schwieg und die Sitzung nahm trübselig ihren weiteren Verlauf. Zuweilen aber ließ Franz sich hinreißen, mit besonderem Feuer zu sprechen, als ob er die allzu mächtigen Gedankenwogen weithin verbreiten wolle; Conchita hörte ihm dann zu, vergaß zu spotten und war von dem, was der Maler erzählte, von seiner Stimme, von seiner Vortragsweise vollständig gefesselt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18890129014/fragment/page=0001

vor welchem inzwischen eine Eskadron der Gardes du Corps zur Abholung der Standarten Aufstellung genommen hatte.

Nachdem der Kaiser hier die üblichen Meldungen entgegengenommen hatte, fuhr derselbe unter den brausenden Hochrufen der Menge nach dem Schlosse zurück. Währenddeß wurden unter den Klängen des Kavallerie-Präsentirmarsches die vier Standarten der in Berlin garnisonirenden Kavallerie-Regimenter von je einem Kürassier-, Ulanen-, Dragoner- und Artillerie-Unteroffizier aus dem Palais herausgebracht. Nachdem die Ueberführung der Standarten nach dem Schlosse bewerkstelligt worden, marschirte das erste Bataillon des zweiten Garde-Regiments z. F. vor dem Palais vor, um die Fahnen der in Berlin garnisonirenden Garde-Infanterie-Regimenter abzuholen. Während die Truppen das Gewehr präsentirten, wurden die 21 Fahnen, von deren größerem Theil nur noch kleine Fetzen übrig geblieben, einrangirt; in den ersten Gliedern befanden sich die Fahnen derjenigen Regimenter, denen Kaiser Wilhelm bald nach seiner Thronbesteigung kostbare Fahnenbänder verliehen hatte. Mit dem Vorbeimarsch der Truppen in Zügen und dem Einbringen der Fahnen in den Sternensaal des königlichen Schlosses endete das glänzende militärische Schauspiel.

Im Rittersaale des königlichen Schlosses fand um sechs Uhr große Familientafel statt; zur Tafelmusik war die Kapelle des Leib-Garde-Husaren-Regiments aus Potsdam befohlen worden; die Marschalltafel für das Gefolge wurde in der Bildergalerie abgehalten, woselbst die Tafelmusik vom Musikkorps des zweiten Garde-Regiments z. F. ausgeführt wurde.

Bei Eintritt der Dunkelheit begann die Illumination. Den Mittelpunkt derselben bildete der in bengalischem Licht erstrahlende Rathhausthurm; auch Unter den Linden, in der Friedrich- und Leipzigerstraße namentlich wies dieselbe zahlreiche glänzende Punkte auf.

Die Schloßkapelle war aus Anlaß der feierlichen Bedeutung des Tages festlich geschmückt. In die Marmornischen zu beiden Seiten des Altors rankten sich Palmen empor, untermischt mit dichten Lorbeerbäumen. Die beiden Ambonen zu Seiten des Altars waren mit blühenden Blumen bekränzt und eingefaßt. In die andachtsvolle Weihe des herrlichen Gottesdienstes brachte dieser Frühlingsschmuck auch noch einen festlichen Schimmer. Kurz nach 10 Uhr war der ganze Raum vor und um den Altar von der dazu geladenen Versammlung eingenommen. Der große Vortritt des Hofes war, wie schon beim Neujahrsfeste, bestimmt, sich vor dem Gottesdienste in der Kapelle einzufinden, desgleichen auch das diplomatische Korps, die Mitglieder des Bundesraths, der Reichskanzler, General-Feldmarschall Graf v. Moltke, die Ritter des Schwarzen Adler-Ordens und sämmtliche übrige Kategorien der bei Hofe vorgestellten Herren, Militärs wie Civilbeamten, bis zum Rath erster Klasse einschließlich und bis zu den Kommandeuren der Leibregimenter. Um 10½ Uhr erschienen der Kaiser und die Kaiserin aus ihren Gemächern, gingen die Treppen zu den Elisabethkammern hinauf, durchschritten den Schwetzersaal, den Thronsaal, die Bildergallerie und begaben sich durch den Weißen Saal in die Schloßkapelle. Die Treppe bis zum Eingange des Gotteshauses war von den Hofpagen eingefaßt. Den Majestäten voran gingen die Hofmarschälle Freiherr v. Lyncker und Graf Wickler, dann der Ober-Hof- und Hausmarschall v. Liebenau. Die Kaiserin ging zwischen dem Kaiser und dem König von Sachsen. Der Kaiser und die Kaiserin waren von ihrem engsten Hofe und militärischen Gefolge umgeben. Den Allerhöchsten Herrschaften folgten dann der Großherzog von Baden und die Prinzessin Albrecht, der Großherzog von Hessen und die Großherzogin von Baden, die Fürstin von Lippe-Detmold und der Großherzog von Sachsen, der Großherzog von Oldenburg und die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Heinrich und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Prinz Albrecht und Prinzessin Louise von Schleswig-Holstein und Prinzessin Friedrich von Hohenzollern. Es folgten dann sämmtliche zur Gratulation in Berlin erschienenen deutschen Fürsten, wie sie aus Anlaß des festlichen Tages zur Gratulation nach Berlin gekommen waren oder in Berlin und Potsdam bei den Regimentern stehen. Die Festpredigt hielt Oberhofprediger D. Kögel. Der Gottesdienst währte ungefähr eine halbe Stunde. Als ihre Majestäten die Kapelle verließen, ging ihnen der große Vortritt voran und nahm dem Throne gegenüber Aufstellung. Es war im Weißen Saale der Kaiserthron aufgeschlagen mit den zwei großen vergoldeten, mit Purpursammt ausgeschlagenen Thronsesseln. Der große Hof nahm dem Thron gegenüber Aufstellung, dahinter die Hofpagen. Der Kaiser trat links an die Seite des Thrones, die Kaiserin an die rechte Seite, so daß die beiden Thronsessel für das Auge freiblieben. Der Kaiser hatte gestickte Generals-Uniform angelegt und trug die Ketten sämmtlicher preußischer Orden. Die Kette des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler schlang sich auch um die Schultern der Kaiserin, um das silbergraue Damastkleid, das um den Hals einen Aufputz von leichten grauen Federn hatte; ähnlicher Federschmuck zierte auch den grauen Hut. An Orden trug die Kaiserin auch noch den Luisenorden. Links vom Throne waren die fürstlichen Damen aufgestellt, rechts von der Kaiserin an standen der König von Sachsen und die übrigen fürstlichen Herrn. Demnächst ertheilte der Kaiser dem Oberceremonienmeister Grafen zu Eulenburg den Auftrag zum Beginn der Cour. Der Doyen des diplomatischen Korps, Graf de Launay, eröffnete dieselbe. Der Kaiser reichte ihm in freundlichster Weise die Hand. Hinter ihm ging das Personal der italienischen Botschaft, das er dem Kaiser vorstellte; in gleicher Weise erfolgte die Präsentation an die Kaiserin, die ebenfalls ihm wie sämmtlichen Botschaftern die Hand reichte. An der Spitze des Bundesraths ging der Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums v. Bötticher; die Reihe der Mitglieder eröffnete der bayerische Gesandte Graf Lerchenfeld, der von Ihren Majestäten durch Handreichung ausgezeichnet wurde. Als Kanzler des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler ging General-Feldmarschall Graf von Moltke. Der Kaiser ging ihm entgegen, schüttelte ihm die Hand und ebenso gnädig erwies sich ihm die Kaiserin. An der Spitze des preußischen Staatsministeriums schritt der Reichskanzler Fürst von Bismarck in gestickter General-Uniform mit der Kette des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler um die Schultern. In derselben gnädigen Weise wie Graf von Moltke wurde er vom Kaiser empfangen; die Kaiserin reichte ihm die Hand zum Kusse. So defilirten aus der Schloßkapelle heraus die Kategorien der zur Cour Befohlenen vor Ihren Majestäten. Den Beschluß machten die Kommandeure der Leib-Regimenter; mit den Kommandeuren gingen auch die Führer der Leibkompagnien, bei den Gardes du Korps Prinz Friedrich Leopold, bei den Leib-Garde-Husaren Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin. In derselben Ordnung, wie Ihre Majestäten mit ihren fürstlichen Gästen nach der Schloßkapelle gegangen waren, aber unter Großem Vortritt, begaben sie sich in ihre Gemächer.

* Das Wiegenfest des Monarchen wurde nicht nur in der Reichshauptstadt in feierlichster Weise begangen, sondern man hatte sich auch an allen Orten des engeren und weiteren Vaterlandes zu einer würdigen Begehung des Tages gerüstet. Es liegen uns darüber so zahlreiche Telegramme vor, daß es uns in der That unmöglich ist, dieselben ihrem Wortlaute nach hier wiederzugeben. Wir können uns nur darauf beschränken, die Namen derselben anzuführen. Der Inhalt der Telegramme aber spricht dafür, daß man sich überall der weittragenden Bedeutung des Tages wohl bewußt war, daß die Liebe zu dem jungen Herrscher eine allgemeine, die Herzen ihm warm entgegenschlagen und man von den besten Hoffnungen für die Zukunft erfüllt ist. Es gingen uns telegraphische Meldungen zu aus Dresden, Braunschweig, Hamburg, Breslau, Weimar, Aachen, Potsdam, Kiel, Frankfurt a. M., Darmstadt, Leipzig, Posen, Bromberg, Osnabrück, Kassel, Amberg, Karlsruhe, Straßburg, Metz, München, Köln, Königsberg, Moskau 2c.

Politische Nachrichten.

* Das „Armeeverordnungsblatt" veröffentlicht eine Cabinetsordre des Königs, welche 65 Regimentern Infanterie und Cavallerie sowie 2 Pionierbataillonen die Namen früherer preußischer Könige und Prinzen (von König Friedrich Wilhelm I. an) oder die Namen ausgezeichneter Generale (von Sparr, Derfflinger, Barfuß bis auf die neuesten Heerführer herunter) verleiht. Zum Andenken an das Lützow'sche Freicorps erhält das Infanterieregiment Nr. 25 den Namen v. Lützow. Neun anderen Regimentern ist der Name solcher Familien beigelegt, deren Mitglieder seit langen Jahren in großer Zahl in bedeutenden Stellungen der Armee angehörten (Borcke, Dönhoff, Goltz, Marwitz, Holstein, Bredow, Wedell, Arnim, Dohna).

* Der „Hamb. Corr." erfährt, daß die Entlassung des Justizministers Friedberg mit veranlaßt worden sei durch den Umstand, daß er zum Anstrengen eines Nachdruckprozesses gegen die Kieler-Zeitung und gegen die freisinnige Zeitung gerathen.

* Hauptmann Wißmann wird, wie jetzt bestimmt ist, schon nach der ersten Lesung der Afrika-Vorlage Berlin verlassen und sich nach Zanzibar begeben. Die Anwerbung von Unterbeamten ist noch nicht beendigt. Die in Afrika anzuwerbenden Eingeborenen — Wißmann gedenkt hauptsächlich Sudan-Neger anzuwerben — werden mit unseren deutschen Hinterladern ausgerüstet werden, deren Gebrauch die Leute bei ihrer allgemein bekannten Anstelligkeit bald erlernen dürften. Der Generalvertreter der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft in Zanzibar, Konsul Vohsen, dessen früher gemeldeter Abgang von seinem Posten von den Berliner Vertretern hartnäckig in Abrede gestellt wurde, kehrt nun doch zurück. An seine Stelle tritt Herr W. v. St. Paul-Illaire.

* Zu Ehren des scheidenden Hauptmanns Wißmann fand am Freitag ein von der Abtheilung Berlin der deutschen Colonialgesellschaft veranstalteter Festcommers statt, der überaus zahlreich besucht war und einen sehr angeregten und erhebenden Verlauf nahm. Abg. Geh. Justizrath von Cuny brachte das Hoch auf den Kaiser aus, der Vorsitzende Dr. Ebert feierte den Ehrengast, worauf Herr Wißmann mit kurzen Worten dankte, dem muthigen Vertrauen Ausdruck gebend, mit welchem er an seine Aufgabe herantrete, und auf das Wohl des Vorstandes der deutschen Colonialgesellschaft sein Glas leerte. Dem deutschen Vaterlande widmete der Reichstagspräsident v. Levetzow seinen Trinkspruch, Oberpräsident v. Bennigsen brachte dem Präsidenten des Vereins, dem Fürsten Hohenlohe-Langenburg, sein Glas, worauf derselbe mit einem zündenden Hoch auf den Fürsten Bismarck, den Schöpfer der deutschen Einheit und mächtigen Förderer der deutschen Colonialunternehmungen erwiderte; Abg. Hammacher brachte der deutschen Marine ein Hoch.

* Die Reichstags-Commission für die ostafrikanische Vorlage tritt am Montag Vormittag zur Berathung zusammen. Die zweite Berathung im Plenum wird voraussichtlich Mitte der Woche stattfinden. Der Vorsitzende der Commission ist der Abg. v. Helldorff. Derselben gehören auch die freisinnigen Abgeordneten Virchow und Bamberger an.

* Dem Reichstage ist eine zweite Fortsetzung des Weißbuches zugegangen, welche aber nichts wesentlich Neues beibringt. Generalkonsul Michahelles berichtet u. A. darin über die im Dezember stattgehabten Angriffe Buschiris auf Bagomoya, in dem kein Europäer verwundet wurde, dagegen die Aufständischen 100 — 120 Mann verloren haben.

* Ueber die Beschlüsse und Anträge des Reichstags in Sachen der Frauen- und Kinderarbeit äußert sich ein nationalliberaler Abgeordneter in den „Hamb. Nachr." folgendermaßen:

Die guten Absichten des Reichstags stellt Niemand in Abrede; aber daß der Gesetzentwurf, wie er vor zwei Jahren beschlossen und jetzt wieder beantragt ist, einer ernsthafteren Kritik nicht Stich hält, darüber herrscht selbst unter den Meisten, die für ihn gestimmt haben, kein Zweifel; zum Theil gestehen dieselben ja ganz offen, daß sie mit ihm nur eine besonders nachdrückliche Aufforderung an den Bundesrath beabsichtigt hätten. Der Bundesrath seinerseits bestrettet nun das Bedürfniß einer Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit in dem vom Reichstage gewollten Umfange, er befürchtet von solcher Einschränkung eine Schädigung der Existenzbedingungen der Arbeiter selbst, und er gesteht der Gesetzgebung überhaupt nicht das Recht zu, den Arbeiter in der freien Ausnutzung seiner Kraft weiter zu beschränken, als es das öffentliche Wohl durchaus erfordert. Die sorgfältig durchdachten Ausführungen, welche Herr v. Boetticher unter diesen drei Gesichtspunkten heute gemacht hat, werden sicherlich in den weitesten Kreisen zu erneutem Nachdenken über diese Dinge anregen. Von besonderer Wichtigkeit ist auch seine Erklärung, daß keine einzige der deutschen Regierungen den Weg der Reichsbeschlüsse zu betreten beantragt hat. Damit ist die vielverbreitete Fabel, als ob der persönliche Wille des Kanzlers allein der Stein des Anstoßes sei, in Nichts aufgelöst. Es wird also auf absehbare Zeit bei dem Gegensatze zwischen Bundesrath und Reichstag in dieser Frage bleiben. Sollte man sich aber deshalb gegenseitig mit Vorwürfen überhäufen? Besser wird es sein, wenn der Bundesrath in unermüdlicher Wachsamkeit von den Handhaben, welche ihm die bestehende Gesetzgebung zur Abstellung wirklicher Mißstände bietet, einen ausgiebigen Gebrauch macht, und wenn andererseits die Mitglieder der Volksvertretung im praktischen Leben ihren ganzen Einfluß dahin aufbieten, daß das schöne Beispiel, welches die Reichsregierung am Nordostseekanal giebt, von allen Arbeitgebern befolgt wird. Alsdann wird für das wahre Wohl der arbeitenden Bevölkerung vielleicht mehr erreicht, als durch Gesetzesparagraphen, die, wie wir aus Oesterreich und der Schweiz wissen, in der Praxis nur zu leicht die Wirkung versagen.

* Wien, 26. Januar. Der anläßlich des morgigen Geburtsfestes Sr. Majestät des deutschen Kaisers heute zu einem Festessen versammelte Verein „Niederwald" sandte an Kaiser Wilhelm das folgende Telegramm ab:

„Versammelt zur Feier des hohen Geburtsfestes Ew. Majestät bringen wir Ew. Majestät ehrfurchtsvoll und in treuer Liebe die innigsten Glückwünsche dar. Eingedenk und in frischer, freudiger Erinnerung des Tages, da Ew. Majestät an der Seite Ihres erhabenen Verbündeten in Wien einzogen und es dem „Niederwald" vergönnt war, dem jugendkräftigen Kaiser des deutschen Reiches jubelnde Huldigung darzubringen, erneuern wir heute den Ausdruck der Gefühle innigster Anhänglichkeit an unsern geliebten Kaiser und bitten ganzen Herzens den Allmächtigen, daß er Ew. Majestät Segen und reichen Erfolg gewähre zum Heile des deutschen Reiches. Gott schütze und segne unsern Kaiser und das kaiserliche Haus! Es lebe Kaiser Wilhelm."

* Wien, 26. Januar. Anläßlich des Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers fand heute im Marmorsaale der Hofburg ein Galadiner statt, welchem Kronprinz Rudolf, der deutsche Botschafter Prinz Reuß mit dem gesammten Personale der deutschen Botschaft, ferner Oberhofmeister Prinz Hohenlohe sowie die Minister Kalnoky, Taaffe, Kallay, der Marinekommandant Sterneck und die obersten Hofchargen beiwohnten. Während des Diners bracht der Kaiser den Toast auf das Wohl Sr. Maj. des deutschen Kaisers aus.

* Die „Neue Freie Presse" legt der Erklärung des Reichskanzlers in seiner letzten Reichstagsrede betreffs des Einverständnisses mit England einen großen Werth bei und räumt ein, daß der Widerstand der deutschen Opposition in der Kolonialpolitik im Volke keinen starken Rückhalt habe. Die „Deutsche Zeitung" mahnt das deutsche Volk, des Satzes „Adel verpflichtet" eingedenk zu bleiben; nicht unklarer Thatendrang, sondern reife Ueberlegung führe Deutschland auf die Bahn kolonisatorischer Arbeit.

* Die „Riforma" berichtet, der französische Stationschef sei zur Zeit der Landung Aschinows bei Tadjurah in Massauah abwesend gewesen. Die italienische Regierung wisse, daß die russische Regierung nicht nur der Expedition fernstehe, sondern daß ihr auch das eventuelle Schicksal derselben gleichgiltig sei und bleibe. Die italienische Regierung konnte nur auf ihren Besitzungen die Landung der Kosaken verhindern. Die „Riforma" fügt hinzu, sie könne und wolle nicht sagen, ob die Expedition Aschinows, nachdem sie gelandet sei, ihre Bestimmung erreichen werde.

* Gut beglaubigten Nachrichten aus Petersburg zufolge hat Kaiser Alexander III. beim russischen Neujahrsempfange nicht nur seinen friedlichen Absichten den unumwundensten Ausdruck gegeben, sondern auch seine freundschaftlichen Gesinnungen für unsern Kaiser in einer Weise betont, welche als ein sympathisches Echo der friedlichen Versicherungen der diesseitigen Thronreden an Reichstag und Landtag nur beifällig begrüßt werden kann. Allerdings bleibt dabei immer im Auge zu behalten, daß die friedlichen Gesinnungen des Herrschers selbst nie in Zweifel gezogen worden sind, daß aber die Frage unserer deutsch-russischen Beziehungen sich immer noch dahin zuspitzt, ob es dem russischen Monarchen auf die Dauer möglich sein wird, die panslavistischen Bestrebungen seinen friedlichen Absichten unterzuordnen. Dennoch wird die Friedenskundgebung von der Newa immerhin mit Genugthuung erfüllen.

Deutscher Reichstag.

27. Sitzung vom 26. Januar 1889.

Zur Berathung steht die Vorlage betreffend die Bekämpfung des Sclavenhandels und Schutz der deutschen Interessen in Ostafrika.

Staatssekretär Graf Bismarck: Bei der heutigen Vorlage haben wir uns die Resolution, welche der Reichstag am 14. Dezember gefaßt hat, zur Richtschnur genommen: Seit jener Zeit ist durch die ausgebrochene Empörung die Nothwendigkeit der Vorlage noch dringender hervorgetreten. Die Vorlage ist aber auch geboten, durch die Rücksicht auf unsere Marine. Dieselbe kann den Anforderungen nicht mehr genügen. Denn das Klima dortselbst ist fast unerträglich, weil die Januarhitze unter dem Aequator am höchsten ist. Es ist deshalb in Aussicht genommen, daß unsere Besitzungen durch eine Polizeitruppe besetzt werden, welche den klimatischen Verhältnissen gewachsen ist. Ferner soll die Leitung der Maßregeln daselbst einem Reichskommissar übertragen werden, welcher die meiste Erfahrung über die dortigen Zustände besitzt und das ist der Hauptmann Wißmann! Die Mitwirkung der anderen Regierungen für diese Ziele ist gesichert.

Hauptmann Wißmann: Der wichtigste Theil Afrikas hinsichtlich des Sclavenhandels ist der hier in Betracht kommende Theil der ostafrikanischen Küste. Die aufständische Bewegung ist dem Sultan von Zanzibar über den Kopf gewachsen. Ein Erfolg ist aber nicht ausgeschlossen und ich habe volles Vertrauen für die Ausführbarkeit des Planes. Mit Güte ist dort nichts auszurichten. Eine andere Frage ist, was geschehen soll, wenn der Aufstand gedämpft ist. Diese Dämpfung kann nur erreicht werden, wenn ein Verbot der Einfuhr von Waffen durchgeführt wird. Die Einfuhr von Branntwein ist in Ostafrika gleich Null. (Der Reichskanzler betritt den Saal.) Der wichtigste Gegenstand des Handels werden die Produkte der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18890129014/fragment/page=0002

Plantagenwirthschaft seln. Lehrgeld wird man freilich zahlen müssen. Das Klima ist nicht ungesund. Ich selbst z. B. erfreue mich der besten Gesundheit; ich glaube, die in Afrika aufzuwendenden Mittel werden sich verzinsen. Die jetzige Bewegung in Afrika ist unabwendbar gewesen. Das Dringlichste ist hier so schnell wie möglich Abhilfe zu schaffen.

Abg. Dr. Bamberger (frs.): Der Herr Vorredner hat uns einen lehrreichen Vortrag über die Verhältnisse in Ostafrika gehalten. Ich schließe daraus, daß auch die Meinung Derer gewürdigt wird, die nicht mit der Kolonialpolitik einverstanden sind: Jahrzehnte lang ist der Besitz von Kolonien als sehr bedenklich erachtet worden; die Auswanderung war der Vater des Gedankens jenseits des Meeres ein neues Deutschland zu errichten. Aber das steht unzweifelhaft fest, daß die Opfer an Geld und Menschenleben nicht entfernt aufgewogen werden durch die Vortheile der Kolonie. Unsere Kolonialpolitik hat eine weit überdie gesteckten Ziele hinausgehende Ausdehnung erhalten und zwar auf einem sehr gefährlichen Gebiete. Es ist gesagt worden, daß ich unseren Kolonialbesitz durch meine Ausführungen herabgesetzt hätte. Ich habe aber nur gesagt, daß Angra Pequena, das Muster unserer kolonialen Bestrebungen von der Gesellschaft und von dem Reichskommissar Dr. Göhring übereinstimmend als völlig nutzlos dargestellt worden sind. In Kamerun und Togo haben wir bessere Erfolge gehabt. Aber weshalb? Weil die Hamburger Kaufleute sich genügen ließen, das Reich die Kosten des Gouvernements bezahlen zu lassen, im Uebrigen aber jede weitere Einmischung des Reiches abwehrten. Ueber Neu-Guinea haben wir Offizielles überhaupt nicht erfahren. Diese ostafrikanische Kolonie mußte von Anfang an mit ungünstigen Augen angesehen werden. Denn die Thatsache steht fest, daß der frühere blühende Handel in Ostafrika zerstört ist, daß der de itche Name dortselbst ein Schreckenswort geworden ist. Die ostafrikanische Gesellschaft ist in einer Weise in jenes Unternehmen eingetreten, die mit ihren Mitteln und Erfahrungen in keinem Verhältnisse stand. Unsere Hamburger Kaufleute haben ihre Erfolge erzielt, weil sie wie einmal der Reichskanzler es nannte, mit dem Hute in der Hand handelten; jene in Ostafrika aber sind kopflos in ihrem Uebermuth vorgegangen. Ein Beamter hat z. B., weil ihm die Nahrungsmittel zu theuer erschienen, einen Neger in sein Zelt gelockt, ihn wiederholt gehauen und ihn schließlich ins Wasser geworfen bis derselbe billige Preise stellte (Heiterkeit). Der Reichskanzler ruft: Was kann ich dafür, habe ich ihn ins Wasser geworfen? Aber mögen diese Gesellschaften so schlecht wie möglich wirthschaften, wenn sie nur nicht die Kosten ihrer Wirthschaft aus dem Sack der Steuerzahler bezahlt haben wollten. Was sollte nicht Alles anfänglich von dieser Gesellschaft gebaut werden? Eisenbahnen sogar! Und wie sieht es jetzt mit der Gesellschaft aus! Es war von vornherein ein Fehler, daß das Reich über das Gebiet jener Gesellschaft die Schutzhoheit übernahm, ohne daß die Gesellschaft zuvor das Zeugniß der Reife für ihre Thätigkeit aufwies. Ein Fehler war auch die Ertheilung des Auftrages an den Generalkonsul Michahelles, mit dem Sultan von Zanzibar den bekannten Vertrag abzuschließen. Es wird jetzt behauptet, es handelte sich um die Unterdrückung des Sklavenhandels. Diese große Aufgabe zu übernehmen, ist in Deutschland noch Niemandem eingefallen. Die italienische Kolonialpolitik am Rothen Meere hat genau in derselben Weise angefangen wie unsere Verwickelungen in Ostafrika. Diese Sucht nach Abenteuern ist für Deutschland schon sehr verhängnißvoll gewesen; das ist ein Weg, gegen den wir Protest erheben. (Beifall bei den Freisinnigen.)

Hauptmann Wißmann: Die Verhältnisse in Ostafrika sind ganz andere als in Massauah und Tonkin. Ich selbst habe zwar keinen Sieg prophezeit, aber der Geist der Unschlüssigkeit und Verzagtheit der von dem Vorredner auszugehen scheint, ist mir nicht eigen. (Beifall rechts.)

Abg. Windthorst (Centr.): Was hier gesprochen wird, wird in Afrika gehört und auch in Europa, wo noch viel aufmerksamere Ohren lauschen. In Folge dessen werde ich gewisse Dinge, die ich sagen will, in der Commission sagen. Ich beantrage eine solche von 21 Mitgliedern. Selbst in der Minorität würde ich Bedenken tragen, so zu sprechen wie Bamberger. Wenn es sich heute darum handelte, die Kolonialpolitik in Ostafrika zu inaugurieren, dann würde ich Nein sagen. Gegenwärtig dagegen, wo wir Kolonien in Ostafrika haben, kann es sich nur darum handeln, ob wir jetzt zurückgehen wollen. Ob uns das weitere Vorgehen Nutzen bringen wird, weiß ich nicht. Ich will auch kein Urtheil über die ostafrikanische Gesellschaft abgeben, dazu fehlt es an Material. Bei meinem Antrage war die Beseitigung der Sklaverei, des Sklavenhandels die Hauptsache. Insofern, aber auch nur insofern, war eine Geneigtheit unsererseits, Mittel zu bewilligen, vorhanden. Und es fragt sich nur, ob Jeder, der dem Beschlusse vom Dezember zugestimmt hat, dieser Vorlage gegenüber noch freie Hand hat oder nicht. Der Gesetzentwurf verlangt ein gewisses Vertrauen gegen die Regierung; aber er läßt auch der Regierung die volle Verantwortlichkeit. Eine Beschimpfung der deutschen Flagge darf Deutschland nicht dulden, ich hoffe aber auch, daß sie nicht an Stellen aufgezogen wird, die zu halten wir nicht im Stande sind. (Beif.)

Reichskanzler Fürst Bismarck: Der Vorredner bürdet mir und der Reichsregierung eine schwere Verantwortlichkeit auf, die ich zum Wenigsten für die ostafrikanische Gesellschaft nicht übernehmen kann. Selbst, wenn diese Vorlage angenommen wird, kann ich die Verantwortlichkeit nur für meine Befehle übernehmen. Ich sage dem Reichstage ehrlich, wie weit ich gehen will, und weiter werde ich kein Haar breit gehen. In Zanzibar und in Samoa ist Deutschland fest entschlossen, die Einigkeit mit England zu erhalten. Weitere Auskünfte in der Commission zu ertheilen, bin ich nicht in der Lage, denn, wenn in der Commission sich eine Corona von 200 Abgeordneten befindet, so könnte ich das, was ich dort sagen wollte, ebenso gut hier im Plenum sagen. Den Feldzugsplan zu entwickeln, damit er von den Gegnern ausgebeutet wird, kann ich nicht für richtig halten. Mit dem Abg. Bamberger mich auseinander zu setzen, haben weder das Haus, noch ich Zeit. Ich begreife nicht, wie die Opposition sich so in Widerspruch setzen kann mit der öffentlichen Meinung. Das kann man wohl in einem Falle wie 1862 thun, wo mein König mich gefragt hat, ob ich ihm beistehen wolle, oder ob er abdiciren soll. Aber hier, wo es sich noch dazu um zwei Millionen handelt, wie man da noch opponiren kann, das verstehe ich nicht. Ich bin auch von Hause aus kein Kolonialschwärmer gewesen, aber ich habe mich untergeordnet, und ich dächte, Herr Bamberger könnte sich auch der Meinung dieser Frage unterordnen. Wir treiben hier eben Zukunftspolitik, und Sie werden es später vielleicht einmal bereuen, das schon Erworbene wieder aufgegeben zu haben. Sollen wir denn die Zustände dort ruhig mit ansehen? Ich setze meine Hoffnung auf den fruchtbaren Osten Afrikas, der den Anbau von Tabak, Baumwolle 2c. gestattet. Betrachten Sie eine solche Kolonialanlage nicht als eine Lotterie, die sofort einen Gewinn bringt, sondern als eine vorbedachte Anlage, welche uns die Gewißheit des spätern Erfolges giebt. Wir können die Sklaverei nicht mit einem Male aufheben; auf der kleinen Insel Jamaika hat die Aufhebung der Sklaverei den Engländern 400 Millionen gekostet. Die ostafrikanische Gesellschaft ist unser einziges Organ daselbst. Wir müssen sie daher unterstützen. Ich hoffe, daß die Vorlage mit großer Majorität angenommen wird. (Lebh. Beif.)

Hauptmann Wißmann: Die erste Anlage zur Bekämpfung des Sclavenhandels liegt selbstverständlich an den Küsten, um den Export der Sclaven zu verhindern, und das sind gerade unsere deutsch-afrikanischen Küsten.

Abg. v. Bennigsen (nl.): Meine Freunde und ich werden den Antrag des Abg. Windthorst auf kommissarische Berathung der Vorlage unterstützen, weil wir glauben, obwohl wir für die Vorlage stimmen werden, daß die Commission Gelegenheit geben wird, über einzelne Fragen Aufklärung zu erhalten. Der Abg. Bamberger hat heute einen viel vorsichtigeren Ton angeschlagen, als s. Z. bei der Rede gegen Samoa. Nur gegen Ende hat er wieder behauptet, daß Deutschland durch diese Vorlage sich dieselben Folgen auflade wie Frankreich durch Tonkin, Italien durch Massauah. Nun, Bamberger hat schon öfter schlecht prophezeit, so bei der Zollpolitik. Herr Bamberger mag doch einmal die Engländer fragen, ob sie nicht lieber Besitz ergriffen hätten von den Gebieten. Die ostafrikanische Gesellschaft verfügt noch immer über ein Kapital von 1 100 000 Mk. Weshalb sollte denn gerade Ostafrika so ungeeignet zur Kolonisation sein? Der Reichstag wird sich in seinen Entschließungen durch keine Minderheit nicht irremachen lassen, und die Nation wird, über den Widerstand von 12—19 Personen einfach zur Tagesordnung übergehen. (Beif.) Deutschland ist engagirt; Gebiete, welche unter kaiserlichen Schutz gestellt sind und Deutschen gehören, dürfen nicht ohne Weiteres preisgegeben werden. Vor abenteuerlichen Unternehmungen sind wir hinreichend geschützt. Auch die vorsichtige und sichere Leitung der auswärtigen Politik giebt uns diese Gewähr. (Lebh. Beif.)

Abg. Bebel (Soz.): Da die ostafrikanische Gesellschaft nicht mehr im Stande ist, ihre Aufgabe zu erfüllen, soll das Reich für sie eintreten. Einer solchen Kolonialpolitik werde ich niemals zustimmen können. Ich habe nicht das Vertrauen zu unsern deutschen Unternehmern, daß sie sehr human vorgehen werden, fürchte vielmehr, daß sie die afrikanische Bevölkerung entnerven werden, um ihre Zwecke der Ausbeutung zu erreichen. Das Christenthum hat überhaupt nie die Sklaverei bekämpft, sondern sie in der Form des ehernen Lohnsystems und der Hörigkeit stets zu konserviren gesucht. Sitzen wir einmal in Ostafrika fest, dann wird es heißen, es sei ein Gebot der nationalen Ehre, weiter zu gehen. Ich erinnere an ein Wort des belgischen Nationalökonomen Lavallage am Ende des vorigen Jahrzehnts: „Franzosen, nehmt von den Preußen den allgemeinen Schulunterricht und geht ihnen dafür Algier und Cochinchina, das wird die beste Rache für Elsaß-Lothringen!" Bei uns in Deutschland wird hoffentlich das Volk, wenn es erst sieht, wohin wir gelangen, durch entsprechende Wahlen dafür sorgen, daß der abenteuerliche Weg verlassen wird. Wer auf Alles das hinweist, wird freilich bei uns schon fast als ein Landesverräther gebrandmarkt; zu einem solchen System haben wir kein Vertrauen.

Abg. v. Kardorff (R. P.): Wir wünschen die nationale Politik, welche die Regierung seit 1870 eingeschlagen hat, zu unterstützen und deshalb werden wir die Vorlage annehmen. Wenn Herr Bamberger vor abenteuerlichen Unternehmungen gewarnt hat, so erinnere ich ihn daran, daß er im Jahre 1849 auch eine abenteuerliche Rolle gespielt hat (Heiterkeit.) Wir sind gegen kommissarische Berathung der Vorlage und wünschen, daß die Annahme mit großer Majorität es folgen möge. (Beifrechts).

Abg. Simonis (Ctr.) erklärt, daß die Frage der Civilisation in Afrika eng verknüpft sei mit dem Islam, denn islamitische Missionare wirkten dort seit länger als 50 Jahre.

Abg. v. Helldorff (kons.) erklärt, daß er und seine Freunde für die Vorlage stimmen werden mit Rücksicht auf die nationalen Interessen und auf das Prestige der engagirten deutschen Waffen. (Beifall.)

Die Vorlage wird an eine Commission gewiesen, welche sofort nach Schluß der Sitzung gewählt werden soll.

Nächste Sitzung Montag. T.-O.: Etat.

Tages-Neuigkeiten.

Der Kaiser hatte gestern Nachmittag, bevor die Abholung der Fahnen und Standarten erfolgte, sich nach dem Fahnenzimmer im Palais des verstorbenen Kaisers Wilhelm begeben und dort einen großen Lorbeerkranz niedergelegt. Der Kranz, welchen der Kaiser niedergelegt hat, ist ein großer Lorbeerkranz, zum Theil aus grünen, zum Theil aus goldenen Blättern bestehend und mit einer entsprechenden Inschrift versehen. Auf der Fahrt nach dem Palais und auf der Rückfahrt begrüßten die Menschenmassen unter den Linden den Kaiser mit stürmischen Zurufen.

Der Kaiser hat den Prinzen Heinrich unter Belassung in seiner Stellung als Abtheilungskommandeur der ersten Matrosendivision zum Kapitän zur See in der Marine und zum Obersten in der Armee ernannt.

* Die Meldung, daß die Hochzeit des Kronprinzen von Griechenland mit der Prinzessin Sophie, der Schwester des deutschen Kaisers, in Athen stattfinden soll, wird nunmehr offiziös bestätigt. Es sind aber für die Wahl des Ortes nicht, wie behauptet wurde, konfessionelle Schwierigkeiten ausschlaggebend gewesen, die griechische Residenz wurde vielmehr aus dem doppelten Grunde gewählt, daß es in Griechenland allgemeine Sitte ist, von der man natürlich bei der Vermählung des Kronprinzen am allerwenigsten abweichen wollte, die Hochzeit am Wohnsitze des Bräutigams abzuhalten und weil in Berlin eine griechische Kirche oder auch nur eine Kapelle, in welcher die Trauung hätte abgehalten werden können, nicht existirt.

* Nach den Berathungen des Berliner Magistrats balancirt der Stadthaushaltsetat pro 1889—90 in Einnahme und Ausgabe mit 72229 960 M. Die Gemeinde-Einkommensteuer ist auch diesmal wiederum auf 100 Prozent festgesetzt worden.

* Die Nachricht, daß Unterstaatssekretär v. Puttkamer zum Staatssekretär im Reichsjustizamt ausersehen sei, wird heute als grundlos bezeichnet.

* Anläßlich des Geburtstages des Kaisers wird die „Nordd. Allg. Ztg." auf folgende interessante Zusammenstellung der Todesjahre der preußischen Könige und der Geburtsjahre deutscher Kaiser aufmerksam gemacht: Setzt man die Todesjahre der Könige von Preußen, wie folgt, zusammen:

Friedrich der Große	1786
Friedrich Wilhelm III.	1840
Friedrich Wilhelm IV.	1861
Wilhelm I.	1888
so erhält man die Zahl	7375

Die Geburtstage der drei deutschen Kaiser:

Wilhelm I.	1697
Friedrich III.	1831
Wilhelm II.	1859
	5488

Die Differenz dieser Summe (7375 — 5487) beträgt 1888, in welchem Jahre Kaiser Wilhelm II. den Thron bestiegen hat.

* Eine außerordentliche marokkanische Gesandtschaft wird am 31. d. M. in Berlin eintreffen, um dem Kaiser die Glückwünsche des Sultans von Marokko zur Thronbesteigung zu überbringen.

* Die einheitliche Leitung sowohl der Deichvertheidigung als auch die sonstigen Maßregeln zur Minderung der Eisgefahr durch Eissprengungen, Anwendung von Eisbrechdampfern 2c. soll hinfort in die Hand der betheiligten Oberpräsidenten als Chefs der Strombau-Verwaltungen gelegt werden.

* Die Säbelfrage der Infanterie-Offiziere wird nun auch ihre baldige Erledigung finden. Wie früher mitgetheilt, wurden in dem letzten halben Jahre verschiedene Modelle von verschiedenen Offizieren und Truppentheilen probeweise getragen. Das Resultat dieser Versuche ist die Empfehlung eines Schleppsäbels, welcher dem bisher von den Infanterie-Offizieren der sächsischen Arme geführten sehr nahe kommt. Der Säbel ist gerade, hat Stahlscheide, weiße Tragerienen, wird unter dem Rock getragen; der Griff hat die Form des sächsischen Säbels, jedoch ist derselbe viel gefälliger, das Stichblatt geschmackvoll, etwas breiter zum Schutze der Hand. Der neue Säbel ist dabei im Ganzen leichter als der bisher von den sächsischen Infanterie-Offizieren getragene.

* In der am Sonnabend stattgehabten schwurgerichtlichen Verhandlung gegen den Studiosus Eichler, welcher bekanntlich vor einigen Wochen den Studiosus Bluhm im Duell erschoß, wurde über den Angeklagten das Schuldig ausgesprochen, doch unter Verneinung der Frage der absichtlichen Tödtung. Eichler wurde darauf zu zwei Jahren Festungshaft, dem niedrigsten Strafmaß, verurtheilt.

* Aufregende Scene im Gerichtssaal. Nach vierstündiger Verhandlung wurde am Donnerstag seitens der ersten Strafkammer in Breslau ein Landwirth, der mißrathene Sohn eines Villenbesitzers in Kleinburg, wegen verschiedener Vergehen, darunter Bedrohung seines Vaters mit Erschießen, zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt. Der Verurtheilte verließ in aller Ruhe die Anklagebank und trat in den für die Abführung der Gefangenen bestimmten Gang ein. In einem unbewachten Augenblick sprang er aber von dort hervor, brach sich Bahn nach der Mitte des Gerichtssaales und ergriff hier blitzschnell den als corpus delicti auf dem Tisch liegenden Revolver nebst einem Packet dazu gehöriger Patronen. In eiligem Lauf nahm er nun die Richtung zwischen Staatsanwalt und Gerichtshof hindurch, dabei schlug er auf die ihm entgegentretenden Personen mit den Fäusten und dem Revolver ein. An der anderen Seite des Saales wurde er durch Gerichtsbeamte überwältigt und zu Boden geschlagen. Mit Mühe wurde ihm der Revolver entrissen, er selbst hierauf gebunden und unter sicherer Bedeckung nach dem Gefängniß abgeführt.

* Aus Bern wird geschrieben: Jüngst wurde bei Recliere eine großartige Tropfsteinhöhle entdeckt. Vor einigen Tagen stieg eine Gesellschaft von 15 Personen früh 8 Uhr in die Grotte hinunter, um 11 Uhr eine zweite, die einen mehrstündigen Rundgang machte, ohne die erste zu treffen. Hier und da hörte man Stimmen und sah Lichter ganz in der Ferne. Es hat noch Niemand gewagt, die Grotte in ihrer ganzen Ausdehnung zu begehen, obschon der Marsch durch dieselbe keinerlei Gefahr bietet. Ein Teich von 25 Quadratmetern ist das einzige Gewässer, dem man begegnet. Die Höhle ist etwa $1^1/_2$ Kilometer vom Dorfe entfernt. Man steigt auf einer Leiter etwa 59 Fuß hinunter, dann befindet man sich auf einem kleinen Abhang und vor einem natürlichen Portal. Die Höhle mißt ungefähr 1600 Meter in der Länge, 600 Meter in der Breite und ist an einzelnen Orten 20 Meter hoch.

* Offenburg, 26. Januar. Amtliches Ergebniß der am 22. d. Mts. im 7. Wahlkreise des Großherzogthums Baden stattgehabten Reichstagsersatzwahl. Abgegeben wurden insgesammt 19069 Stimmen. Davon erhielt Max Reichert, Kaufmann aus Baden, (Centrum) 9834 und Freiherr von Bodmann (natl.) 9235 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Farbig seid. Satin merveilleux von M. 1.85 bis M. 5,90 per Mtr. — 5 Qual. ca. 300 Farb. — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. und K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Tageskalender.

Königl. Klinik für Zahn- und Mundkranke in der alten Residenz täglich 8 Uhr unentgeltliche Behandlung.
Lehrer-Verein Halle: Ab. 8 im Hotel Garni zur Tulpe.
Hallescher Radfahrer-Club: Fahr-Uebung im „Freyberg's Garten."
Arendt'scher Stenographen-Verein: Uebung und Sitzung Abends 8½ im „Kaffee Eberhardt" Spiegelgasse 12.
Sang und Klang: Ab. 8—10 Uebungsstunde im „Stadtschützenhaus".
Gesang-Verein „Freundschaftsbund": Abend 8—11 im Paradies.
Hallischer Zither-Club: Ab. 8 Club und Uebungsabend im Paradies.
Turnverein „Alte": Turnstunde in der städt. Turnhalle.
Turnverein „Guts Muths", Dienstag und Freitag Abends von 8—10 Uhr Uebungsstunde in der städtischen Turnhalle am Rosplatz.
Gesang-Verein „Gelenu" (gemischter Chor) in Kunzes Restaurant Wilhelmstraße 14 Gesang-Uebungsstunde, Abends 8—11 Uhr.

Sing-Acad. Dienstag **6** Uhr Uebung Volksschule. Anm. sing. Mitgl. b. **Renbke,** Blumenstr. 10.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18890129014/fragment/page=0003

Anfang 7¼ Uhr.

Dienstag den 29. Januar 1889.

137. Vorstellung. 102. Abonnements-Vorstellung. Farbe: **blau.**

Zum 1. Male:

Johann von Paris.

Komische Oper in 2 Akten. Nach dem französischen des St. Just, von Joseph Ritter von Seyfried. Musik von Boieldieu.

Personen:

Die Prinzessin von Navarra	— —	Carol. Charles-Hirsch a. G.
Der Seneschall der Prinzessin	— —	Oskar Moor.
Johann von Paris	— — —	Kammersänger Koebke.
Olivier — — — —	—	Ida Kalman.
Pedrigo, Inhaber eines Gasthofes	—	Georg Schaffnitt.
Lorezza, seine Tochter	— — —	Maria Coppe.
Ein Aufwärter	— — —	Ignaz Zimmermann.

Gefolge der Prinzessin und des Johann von Paris. Aufwärter und Aufwärterinnen. Bauern und Bäuerinnen

Das Stück spielt in einer Dorfherberge an der Grenze von Navarra.

Nach dem 1. Akt 10 Minuten Pause.

Opernpreise.

Prosc.-Loge 1. R.	4,— Mk.	Parquet	2,50 Mk.	2. R. letzte Reihen	0,50 Mk
Orchester-Loge	4,— „	Prosc.-Loge 2. R.	2,50 „	3. R. numm.	1,— „
1. Rang-Loge	3,— „	Parterre numm.	1,50 „	Gallerie	0,50 „
1. Rang-Balkon	3,— „	2. R. Vorderr.	2,— „		
Orchestersauteuil	3,— „	2. R. Hinterr.	1,— „		

Textbücher à 30 Pfg., sowie **Nummern des Tageblattes** mit dem Theaterzettel a 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billeteuren zu haben

Garderobe-Abonnements-Karten zum Preise von 3 M. 20 Pfg., gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämmtlicher nummerirter Sitze sind an der Theaterkasse a 30 Pfg. zu haben.

Die Tageskasse im Vestibul des Theatergebäudes ist von 10–1 Uhr Vormittags und von 3–4 Uhr Nachmittags geöffnet.

Kassenöffnung 6¾ Uhr. — Anfang 7¼ Uhr — Ende gegen **10** Uhr.

Mittwoch den 30. Januar. 138. Vorstell. 103. Abonn-Vorst. Farbe: **gelb.** Zum 1. Male wiederholt: **Oberon, König der Elfen.** Rezia: Marie Pascalides Basta.

Voranzeige: **Sonntag den 3. Februar Nachm. 3½ Uhr:** Zum letzten Male in dieser Saison **bei außergewöhnlich ermäßigten Preisen: Sneewittchen und die sieben Zwerge.** (Parquet, Orchester-Fauteuils, Loge a 1 Mark.) Vormerkungen nimmt die Theaterkasse schon jetzt entgegen.

Hôtel goldene Kugel.

Mittagstisch von 12—3 Uhr.

Grössere und kleinere Dejeuners, Diners und Soupers können unter Berücksichtigung der jeweiligen Saison in zeitgemässer Ausführung sofort servirt werden.

Münchener Hacker-Bräu.

Leipzigerstraße 87/88.

---

früher Leipzigerstr. **Hotel goldener Löwe.** jetzt am Leipz. Thurm u. Prom.

Mittagstisch von 12—2½ Uhr, a la carte zu jeder Tageszeit.

Gutgepflegte hiesige und Bayrische Biere.

B. A. Sergel.

Hôtel Stadt Berlin.

Echt Münchener Löwenbräu.

Anton Dreher's Bierhalle.

Inh.: **Bruno Toepel,** Barfüßerstraße 5.

Montag Abend Pökelrippchen mit **Sauerkraut.**

Münchener Hackerbräu

Leipzigerstr. 87/88 (vorm. Rheingold).

Mittwoch den 20. Januar

Großer Narrenabend.

Gesellschaftszimmer noch für einige Tage in der Woche frei.

Halle a. S., Leipzigerstraße 3.

Auf vielseitigen Wunsch, jedoch nur noch Diese Woche:

Die romantischen Prachtschlösser König Ludwigs II. von Bayern: Hohenschwangau, Linderhof und Berg am Starnberger See.

Entree 30 ₰, Kinder 20 ₰ Abonnement an der Kasse.

Kaufmännischer Verein.

Heute Montag den 28. ds. Mts.

Vortrag im Börsensaal.

Amtliche Bekanntmachungen.

Mit Bezugnahme auf den § 26 Absatz 1 des Baunfallversicherungsgesetzes vom 11. Juli 1887, betreffend **die Prämienberechnung für die bei Regiebauarbeiten beschäftigten Personen,** bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß der Auszug der Heberolle für die Monate Oktober, November und Dezember 1888 behufs Einsichtnahme während zweier Wochen vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung ab **im Sekretariat des städtischen Kranken-Versicherungs-Amtes, Rathhaus, Zimmer No. 19a** ausliegt.

Die Abführung der pro 4. Quartal 1888 fälligen Beiträge ist in der gedachten Zeit und an derselben Stelle zu bewirken, widrigenfalls die säumigen Zahlungspflichtigen zwangsweise Beitreibung zu gewärtigen haben.

Halle a. S., den 26. Januar 1889. **Der Magistrat.**

---

10 Mark Geschenk in Sachen des Vergleichs **F. Gr. ./. H. B.** sind vom Schiedsmann Herrn G. Meßmer zur hiesigen Armenkasse gezahlt.

Halle a. S., den 28. Januar 1889.

Die Armen-Direction.

Bekanntmachung.

Hierdurch ersuchen wir diejenigen Herren, welche die Mitgliedschaft zu der am **31. Jan. a. c.** stattfindenden **Neu-Constituirung der Börse** erwerben wollen, dem bisherigen Vorstand **sofort** Anzeige zu machen.

Nach den Uebergangsbestimmungen der Börsen-Ordnung für die Stadt Halle ist, um das Wahlrecht auszuüben, vorher die Beitritts-Erklärung erforderlich.

Halle a. S., den 26. Januar 1889.

Die Hallesche Getreide- und Produkten-Börse.

Der Vorsitzende

Friedr. Liebau.

Lebens-Versicherung.

Auf Wunsch des bisherigen Vertreters der „Germania", Lebens-Versicherungs-Actiengesellschaft, Stettin, des Herrn Kaufmann **Hugo Schubert, große Klausstraße 39,** ist die Haupt-Agentur dieser Gesellschaft für Halle a. S., mit bedeutendem Incasso anderweitig zu vergeben. Zur Uebernahme ist die Stellung einer Caution im Betrage von Mk. 3000 — Bedingung.

Gefällige Offerten qualificirter Bewerber nimmt sowohl Herr Kaufmann **Hugo Schubert,** als auch die Expedition dieses Blattes unter Chiffre **G 18** entgegen.

Dresden, den 26. Januar 1889.

Die General-Agentur der „Germania".

Georg Hellmer.

Halle, Montag den 4. Februar 1889, Abends 6 Uhr im Saale der Volksschule

Concert

des

akademischen Gesangvereins

unter gefälliger Mitwirkung

der **Concertsängerin** Fräulein **Clara Polscher** aus Leipzig.

Programm:

Ouverture. — **Chöre** mit Orchester von **Beethoven, Rietz, Schumann, Gernsheim, A. Becker** u. **Rheinberger.** — **Arie** mit Orchester und **Lieder** am Klavier.

Eintrittskarten, nummerirt 2,50 Mk., unnummerirt 1,50 Mk., sind in der Musikalienhandlung von **H. Karmrodt (G. Patzcker)** zu haben.

Otto Reubke,

Universitäts - Musiklehrer.

Erster Verein für naturgemäße Gesundheitspflege und Heilkunde zu Halle a. S. und Umgegend.

Oeffentlicher Vortrag

des Herrn Rechtsanwalts **Lothar Volkmar** aus Berlin über: **Was ist die Krankheit, Wie entsteht sie, Wie wird sie geheilt** (Lungenentzündung, Diphteritis, Gelenkrheumatismus, Krämpfe, Nervenleiden)

Dienstag den 29. d. Mts. Abends 8 Uhr im Saale der **„Kaiser-Wilhelms-Halle".**

Gäste, ganz besonders für Gesundheit besorgte Väter und Mütter sind freundlichst eingeladen.

Eintrittsgeld à 20 Pfg. **Mitglieder frei.**

Der Vorstand.

Walhallatheater

(am Steinthor.)

Direction: **Mahortschitsch & Co.**

Theater für Spezialitäten allerersten Ranges.

Eröffnung:

1. Februar 1889.

Interims Bureau: „Preußischer Hof." Zimmer 10, Sprechst. 4—6 Nachm.

Victoria-Theater.

Dienstag den 29. Januar 1889.

Außer Abonnement.

Zum Benefiz für die Soubrette **Lina Treumann**

Der jüngste Lieutenant.

Große Posse mit Gesang in 4 Akten.

Hotel & Café David.

(Herm. Heller.)

Heute Montag den 28. Januar **erstes,** Morgen Dienstag den 29. Januar **zweites**

gr. Tyroler-Concert

der National-Sänger-Gesellschaft Hinterwaldner

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfg.

Prinz Carl.

Am 1. Februar

Grosser Maskenball.

Stadt Sedan.

Heute Montag

Grosser Narren-Abend.

H. Schade's

Restaurant gr. Klausstraße 28.

Heute Dienstag den 29. Januar

Grosser Narren-Abend.

Narrenkappen gratis.

Vereinszimmer

noch frei. Restaurant **zur Glocke** Rathhausgasse 14.

Auction.

Im Auftrage der Gewerkschaft der vereinigten Altonaer Zechen bei Warsleben (Kreis Neuhaldensleben versteigere ich am

Donnerstag den 31. Jan. Vorm. 10½ Uhr

in dem Geschäftszimmer des Repräsentanten der genannten Gewerkschaft Herrn Bergraths **Schröcker Leipzigerplatz 2b** in Halle a. S.

13 Kuxscheine über zusammen 343 Kuxe des Bergwerks lautend, freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Neumann,

Gerichtsvollzieher in Halle.

Mein Wollwaaren-, Wachstuch- u. Teppich-Geschäft befindet sich jetzt

Große Steinstraße 16

gegenüber „Café Bauer".

Hermann Arnold

(früher Markt 13.)

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Munckelt in Halle. — Plötz'sche Buchdruckerei (R. Nietschmann) in Halle.
Expedition des Hallesschen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 1 Beilage und 1 Lotteriebeilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18890129014/fragment/page=0004